

„Pimp Your Life“

Projektbeschreibung

Ein Projekt der Unruhe Privatstiftung

im Rahmen des Stiftungsschwerpunktes „Verteilungsfragen im 21. Jahrhundert“

Inhalt

1. Zusammenfassung.....	3
2. Ausgangslage – Soziale Exklusion	4
3. Das geplante Projekt „Pimp Your Life“	9
3.1. Zielsetzungen.....	9
3.2. Methodologie und Aktivitäten	9
3.2.1. Exploratives Experiment.....	9
3.2.2. Wissenschaftliche Begleitung.....	11
3.2.3. Projekteigendokumentation/ Selbstdarstellung der teilnehmenden Jugendlichen mittels Video	11
3.2.4. Öffentliche Präsentation und Verbreitung der Ergebnisse	11
3.3. Ergebnisse	12
3.4. Ablaufplan	12
3.5. Zielgruppen.....	12
3.6. Partnerschaften und Kooperationen.....	13
3.6.1. Partnerschaften mit drei teilnehmenden Gemeinden.....	13
3.6.2. Wissenschaftliche Begleitung.....	13
3.6.3. SponsorInnen	13
3.7. Management und Steuerung	13
3.8. Unruhe Privatstiftung.....	14

Kontakt:

Unruhe Privatstiftung

Mittersteig 13/6, 1040 Wien

Telefon: +43 (1) 587 71 81

Fax: +43 (1) 587 71 81/19

Email: Unruhe@Ziel.at

Web: www.unruhestiftung.org

1. Zusammenfassung

Das Thema „soziale Ausgrenzung“ und insbesondere die Ausgrenzung von Kindern und Jugendlichen, wird in der gegenwärtigen sozialpolitischen Auseinandersetzung unterbelichtet, ja nahezu ignoriert; es gibt wenig Bewusstsein bzw. Wissen über dieses wachsende Phänomen und über wirksame Gegenmaßnahmen und es mangelt außer einer wohlfahrtstaatlichen Alimentierung an aktiven Schritten und Maßnahmen zur Förderung des Empowerments und der sozialen (Wieder-) Eingliederung dieser oftmals „abgeschriebenen“ Gruppe – die „sozialstaatlich alimentierte Exklusion“.

Innerhalb ihres in Aufbau befindlichen programmatischen Fokus der „Verteilungsfragen im 21. Jahrhundert - Gegensteuerung der wachsenden Diskrepanz zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft (Schwerpunkt Österreich)“ beabsichtigt die Unruhe Privatstiftung, Initiativen zu setzen, die mögliche und sinnvolle Lösungen zu diesen Fragen in den Blickpunkt der Gesellschaft bringen. Im Zuge der Vorbereitungen wurde das eigentliche Ziel der geplanten Stiftungsinitiative präzisiert als Förderung der „sozialen Inklusion“ aller Menschen, i.e. der Ermöglichung ihrer vollständigen Teilhabe am sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben. Speziell will die Stiftung sich der Förderung der (Re-)Inklusion von ausgegrenzten, bildungsfernen Jugendlichen widmen – einer trotz der besonderen staatlichen Verantwortung gegenüber dieser Gruppe sowie der speziell negativen Langzeitwirkungen für unsere Gesellschaft wenig aufgegriffenen Thematik. Durch ein „exploratives Experiment“ mit sog. „Problemjugendlichen“ sollen neben der Sensibilisierung der Öffentlichkeit und der politisch Verantwortlichen sowie dem Aufweichen von Vorurteilen auch neue Einsichten in und Perspektiven auf Exklusions- und Inklusionsprozesse bereitgestellt werden; letztlich soll dadurch zu einem geänderten (wohlwollenderem) Wahrnehmen von sozial exkludierten Jugendlichen, sowie zu einer aktiven Inklusionsförderung dieser benachteiligten Gruppe durch Staat und Gesellschaft beigetragen werden.

2. Ausgangslage – Soziale Exklusion

Vor unseren Augen hat sich eine neue Schicht gebildet, die der Soziologe Heinz Bude provokativ als die „Ausgeschlossenen“, oder die „Überflüssigen“ bezeichnet¹; laut europäischer Exklusionsforschung betrifft dieses Phänomen der „sozialen Ausgrenzung“ ca. 20-25% der Bevölkerung, die aus dem System rausgerutscht sind, oder massiv davon bedroht sind, ins gesellschaftliche „out“ zu rutschen².

Soziale Ausgrenzung bezeichnet nicht nur die Existenz in einer materiell prekären Lage bzw. Betroffensein von ökonomischer Marginalisierung, sondern darüber hinausgehend auch den fehlenden Zugang zu politischen, sozialen, kulturellen und anderen Leistungen und insbesondere das fehlende Sozialkapital³ - sozial Exkludierte sind von der vollständigen Teilhabe an der Gesellschaft, vom ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Leben (relativ zur eigenen sozialen Gruppe) abgeschnitten.⁴ Die Kriterien „AlleinerzieherInnensituation“, „Kinderreichtum“, „Migrationshintergrund“ sowie „Bildungsarmut/niedrige formale Bildung“ werden als die zentralen Exklusionsfaktoren genannt.⁵

Ausgrenzung hat neben den objektiven Faktoren der gesellschaftlichen Benachteiligung und der relativen Armut auch einen Beziehungsaspekt, i.e. die Beziehung zwischen „Inkludierten“ und „Exkludierten“⁶, sowie einen psychologischen Aspekt: „sie betrifft vielmehr die Frage nach dem verweigerten oder zugestandenen Platz im Gesamtgefüge der Gesellschaft. Sie entscheidet darüber, ob Menschen das Gefühl haben, dass ihnen Chancen offenstehen und dass ihnen ihre Leistung eine

¹ Heinz Bude: Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft. München, 2008.

² Darunter befinden sich ca. 12% der Personen unter der Armutsgrenze, i.e. sie verfügen über 60% oder weniger des Durchschnittseinkommens, ca. 10% sind über der Armutsgrenze, aber von der Abrutschung bedroht. Gespräch Dr. Großegger, Institut für Jugendkulturforschung.

³ So sind differenzierte Sozialkontakte und Teilhabe in Kontakt- und Geselligkeitsnetzwerken, die die gesellschaftlich akzeptierten Normalstandards widerspiegeln, wichtiges Sozialkapital, wie auch Gradmesser für vollwertige soziale und kulturelle Teilhabe. In: Großegger, Beate: Soziale Exklusion aus lebensweltlicher Perspektive. Institut für Jugendkulturforschung, Wien, 2009, S. 110.

⁴ Die Europäische Union, in ihrem Gemeinsamen Bericht über Soziale Inklusion von 2004, definiert soziale Exklusion als „...a process whereby certain individuals are pushed to the edge of society and prevented from participating fully by virtue of their poverty, or lack of basic competencies and lifelong learning opportunities, or as a result of discrimination. This distances them from job, income and education and training opportunities, as well as social and community networks and activities. They have little access to power and decision-making bodies and thus often feel powerless and unable to take control over the decisions that affect their day to day lives“.

⁵ Großegger (2009 : 7)

⁶ „Whereas poverty and inequality refer to distributions of valued resources, social exclusion refers to a social relationship. This means that exclusion involves two parties, excluders and excluded“ in: Silver, Hilary. Social Exclusion: Comparative Analysis of Europe and Middle East Youth, Middle East Youth Initiative Working Paper Nr 1 September 2007, Wolfesohn Center for Development, Dubai School of Government, S. 27.

hörbare Stimme verleiht, oder ob sie glauben müssen, nirgendwo hinzugehören, und dass ihnen ihre Anstrengungen und Mühen niemand abnimmt“.⁷

Soziale Exklusion ist ein längerer, oftmals schleichender, Prozess, der von den Betroffenen speziell während der Abstiegsphase als sehr schmerzhaft erlebt wird, während dessen er oft geprägt ist von akuter sozialer Isolation, und in dem sich „objektive Benachteiligungen und ein subjektives Exklusionsempfinden (...) zu einem (...) Exklusionssyndrom entwickeln, wo die Betroffenen allmählich „für sich selbst keine Chancen und keine Möglichkeiten einer gesellschaftlichen ... Einbindung“ mehr sehen.⁸ So führt dieser Prozess zu einem „sich abfinden“ und sich arrangieren mit einem Leben „außerhalb der Alltagsnormalitäten, die einem gesellschaftlich akzeptierten Standard entsprechen, und damit letztendlich auch Verlust der Kontrolle über ein Leben, das gemäß allgemein gültiger Normalitätsstandards geführt werden muss, um richtig dazu zu gehören bzw. als vollwertig integriert zu gelten“⁹. Das Endstadium des Prozesses ist ein „Agieren in alternativen Inklusivsystemen“ i.e. ein Leben in einem Paralleluniversum, einer „Gesellschaft der sozial und kulturell Abgehängten und daher Desintegrierten, die losgelöst von den Fragen, Themen und zu einem Teil wohl auch losgelöst von den Werten jener Gesellschaft, aus der sie heraus gefallen sind, existieren“, wo Kontakte mit Ausnahme der BetreuerInnen am Sozialamt großteils auf Menschen in einer vergleichbaren Lage beschränkt sind, und wo „Schwarzarbeit ebenso als „normal“ im Sinne von wenig verwerflich gilt wie ein Zubrot durch Schwarzhandel mit legalen und illegalen Substanzen“¹⁰

Soziale Exklusion, oder Ausgrenzung wird, trotz des Faktums dass 2010 das EU Jahr gegen Armut und Soziale Ausgrenzung war, allzu gerne ignoriert, betrifft es doch nicht nur die Armen¹¹ sondern auch die ganz normale Mittelschicht, die „Neuen Armen“, die nicht mehr „drinnen“ sondern, zumindest temporär, „draußen“ sind, denn „Lebensläufe, die man für sicher hielt, geraten ins Schlingern, weil Arbeitsplätze, die man sicher glaubte, wegbrechen“¹². Infolge dessen ist „...das Vertrauen, der Lebenslauf halte sich im Positiven wie im Negativen im Rahmen erwartbarer Wahrscheinlichkeiten, ...

⁷ Heinz Bude, zitiert in dem Ö 1 Feature „Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft“, von Gerhard Pretting, 28. 4. 2008

⁸ Großegger 2009: 118

⁹ Großegger 2009: 117

¹⁰ Großegger 2009: 127

¹¹ statistisch gesehen ist arm wer über weniger als 60% des Durchschnittseinkommens verfügt

¹² Heinz Bude zitiert in: Diagnose ohne Therapie, von Frank Kaufmann, 1. 5. 2008.

offenbar abhanden gekommen“¹³. Es nimmt nicht wunder dass das Thema angstbesetzt und daher ausgeklammert bleibt.

Die gesellschaftliche Auseinandersetzung, so sie denn stattfindet, ist gekennzeichnet von geringem Wissen und Vorurteilen über ausgegrenzte Personen – eine Verallgemeinerung der einerseits die öffentliche Debatte beherrschende lethargisch-passiven SozialhilfeempfängerInnen, andererseits geprägt durch einzelne Gruppen von verhaltensauffälligen „Problemjugendlichen“ (z.B. Drogenabhängige, die Beschaffungskriminalität begehen, „Komasaufen“, etc.), bzw. einem wohl ewigen negativen Vorurteil gegenüber der „heutigen Jugend“.¹⁴

Ausgegrenzte Kinder und Jugendliche sind bislang in der sozialpolitischen Diskussion und Aktion zur sozialen Eingliederung kaum/wenig eigenständig adressiert worden, trotz des Faktums dass sie von sozialer Ausgrenzung stärker betroffen sind, einerseits über ihre Eltern, wenn sie etwa in eine „Normalität“ der Exklusion und in alternative Inklusionssysteme hinein sozialisiert werden¹⁵, andererseits sind sie selbst potentiell von der möglichen (Bildungs- oder Erwerbs-) Ausgrenzung bedroht. Kinder sind in der EU-27 einem höheren (19%) Armutsrisiko ausgesetzt als die Gesamtbevölkerung¹⁶, und derzeit sind mehr als ein Drittel von Jugendlichen zwischen 15 und 24 sogenannte NEETs (Not in Education, Employment or Training)¹⁷. Diese Gruppe der „jugendlichen drop outs“ (Schul- und LehrabbrecherInnen) bedürfen, neben existenzsichernden finanziellen Unterstützungsmaßnahmen, der besonderen Unterstützung zur Verbesserung ihrer Bildungs- und Berufschancen, namentlich zur Förderung der Eigenmotivation (motivationalen Ressourcen), da dies häufig den Eltern nicht möglich ist, aber auch individualisierte Hilfen bei der Arbeits- bzw.

¹³ Bude (2008:33), in Großegger (2009: 18).

¹⁴ siehe eine in der Gratiswochenzeitschrift Weekend veröffentlichte Umfrage, laut der 55% der Befragten der Jugend nicht zutraue, die Zukunft zu meistern. Weekend, 25.-26.Juni 2010

¹⁵ Großegger (2009: 126f). Jugendliche Exkludierte übernehmen sehr häufig die Verhaltensweisen der exkludierten Eltern, wenn sie sich etwa für die drohende Option einer Sozialhilfekarriere in 2. Generation rüsten („Sozialhilfeexistenz in der zweiten Generation“); sie können aber auch andere Strategien wählen, so etwa die „kompensatorische Flucht in hedonistische Konsumfreuden“, oder der „medienorientierte Realitätsflüchtling“, der sich mit bis zu elf Stunden fernsehen täglich von seinen belastenden familiären Alltag ablenkt. Siehe Großegger (2009: 74).

¹⁶ Gemeinsamer Bericht über Sozialschutz und soziale Eingliederung 2009 des Rats der Europäischen Kommission, S. 6

¹⁷ Die Arbeitslosenrate dieser Gruppe belief sich 2008 auf 15,4 %, und ist somit nahezu doppelt so hoch wie der entsprechende Rate unter der gesamten arbeitenden Bevölkerung, 26% dieser arbeitslosen Jugendlichen sind seit mehr als 12 Monaten arbeitslos, sowie 35% der Altersgruppe 25-29. Siehe: MEMO/09/202, The First EU Youth Report, Brussels, 27 April 2009, S. 2.

Ausbildungsplatzsuche¹⁸. Aber auch die „ausbildungsmüden“ Jugendlichen in den Haupt- und Sonderschulen sind besonders exklusionsgefährdet und benötigen spezielle präventive Maßnahmen. Die gegenwärtigen Maßnahmen sind mehrheitlich nicht ausreichend noch wirkungsvoll und leiden an der Knappheit der vorhandenen Ressourcen für diese Unterstützungsmaßnahmen, wie auch an dem großen bürokratischen Aufwand aufgrund des bestehenden Kompetenzdschungels in der Jugendarbeit. Insbesondere ist das spärliche Wissen um wirkungsvolle Maßnahmen hinderlich: die Diskussion um Maßnahmen zur Armutsbekämpfung wie der sozialen Eingliederung hat zumeist in einem stark ideologisierten Kontext stattgefunden und oszilliert(e) zwischen den beiden Extrempositionen der „Alimentierung“ (i.e. wohlfahrtsstaatliche Basis- oder weitergehende finanzielle Versorgung¹⁹) einerseits und dem Entlassen in die radikale Selbstverantwortung andererseits. Sie ist geprägt von den gegenseitigen Vorwürfen der Wirkungslosigkeit, i.e. einem reinen, Abhängigkeiten und weitere Unselbständigkeit kreierenden „wohlfahrtsstaatlichen Verwalten der Exklusion“ versus der faktischen Aussichtslosigkeit, ausgegrenzte Personen durch den Sprung ins kalte Wasser (oder das Wegfallen durch wohlfahrtsstaatlichen Absicherung) in die Eigenverantwortung bringen zu können, zudem würde auf diese Weise der Sozialstaat aus der Verantwortung entlassen. Die Diskussion ist nur in geringem Ausmaß begleitet von einem praktischen Erproben der respektiven Ansätze. Es bildet sich allerdings ein immer klarerer Konsens, und dies deckt sich mit den von Betroffenen selbst geäußerten Bedarf an institutionellen Hilfs- und Unterstützungsangeboten²⁰, dass es sowohl wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen zur Existenzabsicherung als auch darüber hinausgehende Maßnahmen zur Optimierung der Bildungs- und Berufschancen und zur Entwicklung und Förderung der motivationalen Ressourcen, braucht. Es geht darum, „Menschen in benachteiligten und abgehängten Lebenslagen Hilfe anzubieten und wohlfahrtsstaatlich ihr Dasein zu sichern, ohne sie in Abhängigkeitskulturen überzuführen“, indem ihre „Agency“, ihre eigenverantwortliche, „problemlösungsorientierte Handlungsfähigkeit“ gestärkt wird.²¹ Diese Unterstützung hin zu mehr Eigenverantwortung ist insbesondere bei der Zielgruppe „Jugendliche Drop-outs“ (Schul- und LehrabbrecherInnen) zwingend notwendig.²² Insgesamt mangelt es hierfür an einem Ausloten des Praxiswertes der respektiven Positionen und der

¹⁸ Großegger 2009: 112

¹⁹ Es gibt auch die Forderung einer über die Basisversorgung hinausgehenden Alimentierung und die implizite Annahme, dass dieses mehr an finanziellen Ressourcen den Jugendlichen/Exkludierten die Möglichkeit gibt, an relevanten Sozialaktivitäten bzw. „Kontakt- und Geselligkeitsnetzwerken“ teilzunehmen und somit ihre soziale Eingliederung bewirkt.

²⁰ Siehe Großegger 2009: 110ff

²¹ Großegger 2009: 104

²² Großegger 2009: 111f.

Entwicklung von geeigneten und effektiven Maßnahmen-Mix, basierend auf dem realen Umgang mit den betroffenen Gruppen.

Das geplante Projekt „Pimp Your Life“

Hier will die Stiftung ansetzen und mittels eines öffentlichkeitswirksamen „explorativen Experiments“ mit sog. „Problemjugendlichen“ zu sensibilisieren und ein öffentliches Bewusstsein schaffen bzw. stärken, dass soziale Integration notwendig und machbar ist, wie folgt:

3. 1. Zielsetzungen

Die geplante Initiative verfolgt folgende Ziele:

Sie will einen Beitrag leisten zur Erreichung einer anderen (mehr wertschätzenden) öffentlichen Wahrnehmung von sozial exkludierten Jugendlichen, sowie zu einer aktiven Förderungsarbeit zu deren Selbstbefähigung durch Staat bzw. Gesellschaft, indem:

- die soziale Ausgrenzung von Jugendlichen und ihre negativen Folgen für die Betroffenen wie auch die Gesellschaft öffentlich thematisiert und sichtbar gemacht werden,
- gängige Vorurteile über (ausgegrenzte) Jugendliche infrage gestellt werden,
- neue Einsichten in, und Perspektiven auf Exklusions- und Inklusionsprozesse zur Verfügung gestellt werden und somit
- ein Beitrag zur Erarbeitung von praxiserprobten, effektiven Maßnahmen zur Stärkung der Selbstorganisationsfähigkeit und zur (Re-)Inklusion von Jugendlichen in die Gesellschaft erbracht werden.

Diese Initiative zielt ebenfalls auf die Stärkung der „Agency“ der betroffenen ausgegrenzten Jugendlichen ab, i.e. der Stärkung ihrer eigenverantwortlichen, „problemlösungsorientierten Handlungsfähigkeit“.

3. 2. Methodologie und Aktivitäten

Kernstück der geplanten Initiative ist ein exploratives „Experiment“ zur Förderung der sozialen Inklusion von ausgegrenzten Jugendlichen. Dieses Experiment wird wissenschaftlich begleitet und ausgewertet. Eine Selbstdokumentation (Videotagebuch) des Experiments durch die teilnehmenden Jugendlichen soll das Experiment ebenso abrunden, wie eine abschließende öffentliche Präsentation der Ergebnisse und Schlussfolgerungen des „Experimentes“.

Die einzelnen Aktivitäten sind im Folgenden beschrieben:

3.2.1. *Exploratives Experiment*

Kernstück der Initiative ist ein exploratives Projekt mit einem experimentellen Design. Im Zuge dieses Experiments welches für ca. 6 – 12 Monate angesetzt ist soll untersucht bzw. beobachtet werden,

wie drei Gruppen von „Problemjugendlichen“ mit Ressourcen (materieller und anderer Unterstützung) umgehen. Konkret ist für jede Gruppe eine materielle Unterstützung in der Höhe von EUR 10.000,- vorgesehen. Die Zielvorgabe dafür ist, dass die Jugendlichen einen Schritt in ihre „gute Zukunft“ realisieren. Dies soll in Form von „Modell-Lernen“ erfolgen, während dessen die Jugendlichen gemeinsam ein unternehmerisches Projekt entwickeln und mit der finanziellen und fachlichen Unterstützung (zumindest teilweise) umsetzen. Es ist beabsichtigt, daraus – ideologiefrei – Erkenntnisse über mögliche wirksame Interventionen zur Selbstbefähigung ableiten zu können.

Das Experiment soll

- drei möglichst vergleichbare gemischtgeschlechtliche Gruppen, die
- „von der Gesellschaft als Problem gesehene, jedoch handlungsfähige Jugendliche“ angehören und
- je ca. 10 Personen
- im Alter von 15 bis 19 umfassen
- Insbesondere sollen auch Jugendliche gefördert werden, die Ideen und Handlungsabsicht, die es aber alleine nicht schaffen, und die durch dieses Projekt eine Chance erhalten

Diese drei Gruppen nehmen an eigens für diese Zielgruppe entwickelten Förderungsmaßnahmen teil. Es ist geplant, diese aus bestehenden „natürlichen“ Gruppen mittels ihrer leitenden SozialpädagogInnen zu rekrutieren.

Da soziale Ausgrenzung eher ein Problem der städtischen Ballungszentren ist, die über bestehenden Infrastrukturen für aktive Jugendarbeit verfügen, ist die Ansiedlung der drei Gruppen im mittelstädtischen Milieu problemadäquat. Zudem soll durch die Wahl von drei Bezirkshauptstädten von vergleichbarer Größe bzw. Milieu die Vergleichbarkeit und wissenschaftliche Aussagekraft des Experimentes, sowie dessen Replizierungspotential erhöht werden. Mögliche Standorte sind daher Schwechat (NÖ), Wels (Oberösterreich) und Wolfsberg (Kärnten).

Alle drei Gruppen erhalten die identische Zielvorgabe, innerhalb von sechs Monaten einen gemeinsamen Schritt in ihre „Gute Zukunft“ zu realisieren, und zwar durch die Entwicklung und Umsetzung eines gemeinsamen unternehmerischen Projekts, das gewinnbringend und legal sein soll und für dessen Realisierung ein Investitionsbeitrag in der Höhe von bis zu EUR 10.000,- zur Verfügung gestellt wird. Die Ergebnisse ihrer Gruppenarbeit sollen in einem abschließenden Event auf Gemeindeebene und in Wien präsentiert werden.

Sie erhalten zudem die Auflage, an einem Gruppenprozess mit regelmäßigen 14-tägigen Treffen teilzunehmen. Kompetente MediatorInnen („Coaches“) haben die Aufgabe, den Prozess der Teambildung und Entscheidungsfindung zu steuern und zielgerichtet am Laufen zu halten, i.e. die

Ausrichtung auf das gemeinsame Ziel der „Guten Zukunft“ sicherzustellen. Bei Bedarf werden den Gruppen fachliche Unterstützung zur Verfügung gestellt (juristisches Knowhow, fachliches Knowhow in Bezug auf ihren Projekteinhalt etc.)

Die Bereitstellung der finanziellen Unterstützung ist für alle Gruppen gleichermaßen gebunden an die Vorlage (schriftliches Konzept und mündliche Präsentation) eines Projektplanes, samt detailliertem Budget und den geplanten Umsetzungsschritten, und nach der Überprüfung, dass das geplante Vorhaben in Einklang ist mit der definierten Zielvorgabe, ein Schritt in die „Gute Zukunft“ darstellt und nach dessen offizieller Genehmigung durch die Stiftung .

3.2.2. Wissenschaftliche Begleitung

Die Gruppen werden – im Sinne einer Aktionsforschung – vom Institut für Jugendkulturforschung, in Zusammenarbeit mit den drei GruppenleiterInnen, begleitend und beobachtend erforscht – um derart die Ergebnisse, Einsichten, Probleme, etc. auszuwerten und für die Öffentlichkeit und speziell die sozialpolitischen AkteurInnen nutzbar zu machen. Diese Begleitforschung beinhaltet eine Beratung bei der Auswahl der Gruppen sowie die laufende beobachtende Begleitung des Projektes. Um eine sinnvolle Interpretation des Experimentes und seiner Wirkung zu bewerkstelligen und die nachfolgende Verwertbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, ist eine zweifache Abfragung der Lebensperspektiven der teilnehmenden Jugendlichen (mittels qualitativen Gruppeninterviews sowie gewählten Einzelinterviews) angedacht, und zwar vor dem Beginn des Experiments, sowie nach dessen Ende. Eine vollständige Beschreibung der Begleitforschung durch das Institut für Jugendkulturforschung findet sich im Annex.

3.2.3. Projekteigendokumentation/ Selbstdarstellung der teilnehmenden Jugendlichen mittels Video

Parallel dazu ist auch eine mediale Begleitung dieses Experiments geplant, um den Verlauf des Experimentes durchgehend zu dokumentieren. Diese soll als Eigendokumentation (Videotagebuch) durch die teilnehmenden Jugendlichen selbst erfolgen. .

Zu diesem Zwecke ist ein Workshop pro Gruppe vorgesehen, sowie eine Unterstützung der Jugendlichen beim filmen/schneiden durch eine/n ExpertIn. Diese Videos werden in der abschließenden medialen Phase präsentiert.

3.2.4. Öffentliche Präsentation und Verbreitung der Ergebnisse

In einem abschließenden Medienevent sollen die Ergebnisse und Schlussfolgerungen des „Experimentes“ öffentlich präsentiert werden, gemäß einer genauen Medienstrategie. Die Stiftung wird zu einem späteren Zeitpunkt entscheiden, ob und in welchem Ausmaß sie darüber hinaus

öffentlichkeitswirksam agieren möchte, z.B. mittels einer Kampagne zur sozialen Inklusion von Jugendlichen.

3. 3. Ergebnisse

Die geplanten konkreten Ergebnisse dieser Initiative beinhalten:

Ergebnisse der Gruppenarbeit „Gute Zukunft“, umfassende Selbstdokumentation des Experimentes, Bericht über die Ergebnisse und Interpretation des Experimentes, sowie ein PR/Öffentlichkeitsevent.

3. 4. Ablaufplan

Es ist ein modularer Ablauf geplant, mit einer vorläufigen Dauer von 12 Monaten:

1. Die Start-Up Phase dient der Feinplanung des Experiments, der Fixierung der Gruppen und Gruppenleiter und die prä-experimentellen Tiefeninterviews durchgeführt (Monat 1-2)
2. Experimentalphase: Durchführen des eigentlichen Experiments mit den drei Gruppen, samt wissenschaftlicher Begleitung (Monat 3 bis 8)
3. Phase 3 dient der Durchführung von postexperimentellen Gruppen- und Tiefeninterviews sowie der Auswertung des Experiments, Fertigstellung der Selbstdokumentation der teilnehmenden Jugendlichen (Monat 9 bis 10)
4. In der abschließenden Phase werden die Ergebnisse mittels einer geplanten Medienstrategie öffentlich präsentiert, gemeinsam mit der Selbstdokumentation der teilnehmenden Jugendlichen; und möglicherweise wird die Unruhe Privatstiftung weitere Sensibilisierungs- bzw. Lobbying - Aktivitäten starten (Monat 11 bis 12).

3. 5. Zielgruppen

Die primäre Zielgruppe des Experimentes sind sozial exkludierte, aber handlungsfähige Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren, die nicht in Ausbildung oder in einem Arbeitsverhältnis sind²³, die nicht in der Lage sind, an Konsum teilzuhaben und die Ideen haben, die sie alleine nicht umsetzen können

Die sekundären Zielgruppen beinhalten die sozialpolitischen AkteurInnen und die Öffentlichkeit in den Heimatbezirken der Jugendlichen, wie auch auf nationalem Niveau.

²³ die sog. NEETs (Not in Education, Employment or Training) – siehe Abschnitt 2. Oben.

3. 6. Partnerschaften und Kooperationen

3.6.1. *Partnerschaften mit drei teilnehmenden Gemeinden*

Im Rahmen des Projektes werden Partnerschaften mit den drei Städten bzw. Gemeinden, vereinbart, die bereits aktive außerschulische Jugendarbeit betreiben und dann je eine Gruppe beherbergen. Diese Partner stellen die Brückenköpfe, die notwendige Infrastruktur für die Gruppen und allfällige weitere fachliche Beratung zur Verfügung. Die Ergebnisse des Experiments werden dann von und in den betroffenen Gemeinden/Städten, gemeinsam mit der Unruhe Privatstiftung, wie auch in Wien, präsentiert.

Die Partnerstädte sind die Bezirkshauptstädte Dornbirn, Schwechat und Wolfsberg, die in Größe und Milieu relativ vergleichbar sind.

3.6.2. *Wissenschaftliche Begleitung*

Die wissenschaftliche Begleitung dieses Projektes wird durch das Institut für Jugendkulturforschung durchgeführt.

3.6.3. *SponsorInnen*

Neben der Unruhe Sozialstiftung wurde die Erste Stiftung zur Abdeckung der Kosten für die wissenschaftliche Begleitung, sowie Unterstützung bei der finanziellen Abwicklung in den Partnerstädten, gewonnen.

3. 7. Management und Steuerung

Die Projektleitung liegt bei der Unruhe Privatstiftung, und wird von Herrn Josef M. Weber, Vorstand der Unruhe Privatstiftung, wahrgenommen.

Eine Projektsteuergruppe bestehend aus Unruhe Privatstiftung, Institut für Jugendkulturforschung, teilnehmenden lokale Partnergemeinden mittels der lokalen „Brückenköpfe“, den MediatorInnen, der Erste Stiftung, sowie etwaigen möglichen weiteren Partnern. Die Steuergruppe berät und unterstützt die Städteteams und stellt sicher, daß die lokalen Teams sich innerhalb des gemeinsam definierten Korridors bewegen. Sie entscheidet in allen unerwarteten und/oder unklaren Belangen.

Die lokalen „Brückenköpfe“ sind die zentralen Bindeglieder des Projektes: sie sind die Ansprechpersonen für die MediatorInnen und die Jugendlichen vor Ort, wie auch die Projektleitung/Steuergruppe; sie sind die Anlaufstelle für organisatorische Belange vor Ort und die Schnittstelle zu Gemeinde und lokalen Jugendeinrichtungen; sie sollen die teilnehmenden

Jugendlichen gemäß den Auswahlkriterien und in Absprache mit den MediatorInnen und der Projektleitung auswählen und den Freiraum für die Arbeit mit den MediatorInnen schaffen. Mit Ausnahme von organisatorischen Belangen ist grundsätzlich keine Teilnahme der Brückenköpfe an Gruppentreffen vorgesehen, um Prozess ganz bei Jugendlichen/begleitenden MediatorInnen zu belassen.

MediatorInnen leiten als (Jugend- oder Gruppen-) Coaches die drei lokalen Jugendlichengruppen; sie sollen Prozessbegleitung (und nicht Sozialarbeit) leisten und Jugendliche animieren, ein gemeinsames Projekt, gemäß der Vorgaben der Steuergruppe/Stiftung, zu planen und (zumindest teilweise) auch umzusetzen.

3. 8. Unruhe Privatstiftung

Die Unruhe Privatstiftung ist in Österreich und im benachbarten Ausland bekannt durch die Gründung und Verleihung der „Sozialmarie“, dem Preis für soziale Innovationen. In Erfüllung ihres Stiftungszweckes der „unmittelbaren und mittelbaren Förderung von Kunst, Wissenschaft, Forschung und Innovation“ bereitet die Stiftung einen zusätzlichen programmatischer Fokus auf „Verteilungsfragen im 21. Jahrhundert - Gegensteuerung der wachsenden Diskrepanz zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft (Schwerpunkt Österreich)“ vor und beabsichtigt, Initiativen zu setzen, die mögliche und sinnvolle Lösungen zu diesen Fragen in den Blickpunkt der Gesellschaft bringen.

Im Zuge der vorbereitenden Beschäftigung mit diesem Thema und insbesondere dem bedingungslosen Grundeinkommen als einem möglichen Lösungsansatz für Verteilungsfragen hat sich herauskristallisiert dass das eigentliche Ziel der geplanten Stiftungsinitiative in der Förderung der sozialen Inklusion aller Menschen, i.e. deren vollständigen Teilhabe am sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben liegt. Speziell will die Stiftung sich der Förderung von ausgegrenzten Jugendlichen widmen – einer trotz der besonderen staatlichen Verantwortung gegenüber dieser Gruppe sowie der speziell negativen Langzeitwirkungen für unsere Gesellschaft kaum aufgegriffenen Thematik.